

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 100 (2013)
Heft: 7-8: Wien = Vienne = Vienna

Wettbewerbe: Wettbewerb

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Hotelneubau von Thomas K. Keller schafft über seinen zurückhaltenden Massstab und die dezente Farbigekeit Bezüge zu den alten Glaus-Bauten im Kurpark: Kursaal und Hotel.

Auslober
Gemeinde Heiden, Park Heiden AG,
Hotel Heiden AG

Fachjury
Astrid Stauffer, Frauenfeld
Beat Consoni, St. Gallen
Peter Joos, Zürich
Rita Illien, Zürich

Preisträger
1. Rang: Thomas K. Keller, St. Gallen
mit anton & ghiggi landschaft architektur,
Zürich
2. Rang: raumfindung architekten,
Rapperswil mit Andreas Geser Land-
schaftsarchitekten, Zürich
3. Rang: Harry Gugger Studio, Basel
mit Schweingruber Zulauf Landschafts-
architekten, Zürich
4. Rang: Armon Semadeni Architekten,
Zürich mit Robin Winogron Landschafts-
architekten, Zürich
5. Rang: Manetsch Meyer Architekten,
Zürich mit noa Landschaftsarchitektur,
Zürich
6. Rang: Berrel Berrel Kräutler, Zürich mit
égü – Landschaftsarchitekten, Biel

Schwieriges einfach machen

Wettbewerb Park Hotel und Seeallee Heiden

Von der knappen Hundertschaft an Teilnehmern im offenen Projektwettbewerb wünschte sich die Gemeinde Heiden eine Aufwertung ihres Kurbetriebs. Dessen Ruf gründet in den Molke-Trinkkuren der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Nach dem Bau der Zahnradstrecke von Rorschach im Jahr 1875, dem paradoxerweise ein Niedergang folgte, nahm der Kurstandort nach dem Zweiten Weltkrieg einen neuen Anlauf. Dessen Zeuge ist der 1957 eröffnete Kursaal des aus Heiden stammenden Architekten Otto Glaus (1914–1996), der zur gleichen Zeit wie der Flughafen von Agno, das Meisterwerk von Glaus, entstanden ist. Die pavillonartige Anlage in Heiden beherbergt einen Festsaal für 350 Personen sowie eine Parkterrasse mit über 100 Plätzen und besticht mit ornamenthaften Oberflächen. Starke Muster kennzeichnen den stimmungsvollen Charakter des Baus, der 2009 saniert und mit aktueller Technik ausgestattet wurde. So dient er weiterhin als Ort zentraler Ereignisse im regionalen Veranstaltungskalender. Das Rückgrat des Kurparks bildet die See-

allee, eine Flanierachse, die Kursaal und Hotel Heiden – ebenfalls ein Glaus-Bau von 1974 – erschliesst.

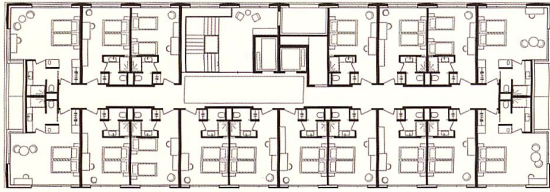
Die Seeallee soll jetzt verkehrsberuhigt, stärker mit dem Kurpark verbunden und an den Übergängen, vor allem auch zum Dorfzentrum verbessert werden. Dies unterstützt eine Tiefgarage unter dem neuen Hotelbau. Eine Belebung erhofft sich Heiden jedoch nicht mehr im Kurgeschäft, sondern mit dem Seminar- und Bustourismus. So fährt der Bus zukünftig beispielsweise nach der Besichtigung des Klosters St. Gallen statt zu einer gesichtslosen Bleibe in der Stadt hinauf nach Heiden, wo nach dem Frühstück die Aussicht auf den Bodensee im Norden und auf die Berge des Bregenzerwaldes wartet. Dafür sollte ein Dreisterne-Hotel mit 50 Zimmern mit Frühstücksbereich, Seminarräumen (als Ergänzung zum Kursaal) und Bar sorgen. So ungewöhnlich niedrig der Hotel-Standard für einen öffentlichen Wettbewerb, so hoch die Anforderungen: Eine gute Integration in das Ortsbild galt als Voraussetzung, sind doch Bereiche des historischen Ortskerns aus der Biedermeierzeit von nationaler Bedeutung und stehen unter Schutz.

Hoch hinaus

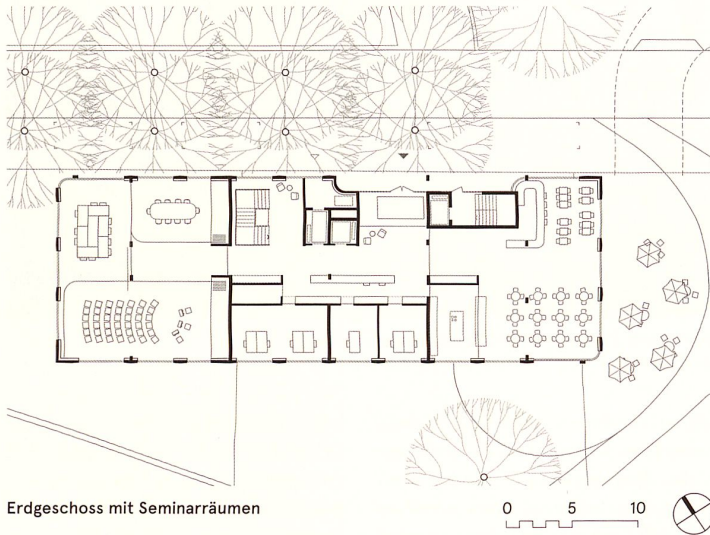
Die Herausforderung des Entwurfs bestand im knifflig schmalen Grundstückszuschnitt und in der Frage nach der angemessenen Bau-

höhe. Obwohl ein dreigeschossiges Haus auf einem Privatgrundstück am westlichen Kurparkrand zu respektieren war, sollte der Neubau der Perlenkette von Heidener Baukultur einen gebührenden Auftakt verleihen. Folglich konzentrierten sich viele Teilnehmer darauf, durch einen kleinen Fussabdruck des Hotels grosse Teile des Parks zu erhalten. Dementsprechend fielen die Geschosszahlen aus: 4. Rang fünf Geschosse, 2., 3. und 5. Rang sieben Geschosse, 6. Rang 8 Geschosse – einzig dem Siegerprojekt von Thomas Keller reichten deren vier. Doch wie so oft entpuppte sich auch hier das Einfache als das Schwierigste: Naturgemäss sind mit der Bauhöhe Abhängigkeiten in der Organisation verbunden, besonders im Erdgeschoss des Baukörpers.

Kellers Erdgeschoss besticht durch die gut gesetzten Funktionen, wie dem Eingang mit überdachtem Vorbereich zur Seeallee sowie Frühstücksraum und Bar zur Seite des Kursaals, mit Aussenraum zur Morgensonne. Kombinierbare Raumbereiche zwischen den Seminarräumen sowie dem Frühstücks- und Barbereich, alles im Erdgeschoss, versprechen minimale Erschliessungsflächen, flexible Bespielung und Fluchtwege direkt ins Freie. An der Schmerzgrenze liegt jedoch die Mittelgangerschliessung auf den Zimmetagen. Der Flur erhält alleine über das Treppenhaus Licht und trägt die



Regelgeschoss mit Hotelzimmern am Mittelflur



Erdgeschoss mit Seminarräumen



3. Preis Harry Gugger Studio mit schwarzen Klappläden



4. Preis Armon Semadeni Architekten. Fassadenbänder wie in den 1960er Jahren

Projektkonomie konsequent weiter. Aber die Zimmer sind geschickt angeordnet und eingerichtet. Die grossen nutzen die Ecken, und kleine kluge Massnahmen schaffen einen Mehrwert und somit Distanz zum Üblichen im Dreiternebereich: Ein Lichtschlitz in der Dusche, Loggien an den Stirnseiten für die grossen Zimmer. Die Konzentration im Erdgeschoss lässt einen Betrieb mit wenig Personalaufwand erwarten. Im Vergleich zum Sieger bietet der zweitranzierte Beitrag von Raumfindung Architekten eine Anordnung der Zimmer längs zur Fassade und ein Feuerwerk an Raumerfindung auf dem Weg dahin. Doch für wen eigentlich? In Heiden locken doch Aussicht, Seminarprogramm oder die nächste Busfahrt. Ein aufgeräumtes und gut gestaltetes Erdgeschoss richtet da nicht viel aus.

Das neue Hotel soll jedoch im Park und nicht davor stehen. Das schmale Haus von Thomas Keller schafft eine eindeutige Adresse zur Seeallee und zudem einen Solitär ohne Rückseiten, trotz grossem Fussabdruck. So entfaltet das neue Hotel als Auftakt der Kuranlage trotz geringerer Höhe seine Wirkung. Selbst die Parkgestaltung unterstützt dies eindrucksvoll, doch im Wettbewerbsprojekt wirkt sie noch grafisch und berücksichtigt beispielsweise den abgegrabenen Bereich südwestlich des Kursaals und den dortigen Baumbestand wenig.

Architektonischer Ausdruck

Der Vergleich der Preisträger zeigt es: Das Siegerprojekt mit der Ruhe und Präsenz eines Palazzos vermag am ehesten an das Erinnerungskapital des Kurorts anzuknüpfen und einen identitätsstiftenden Bau in der Verweigerung einer Landmarke zu bilden. Die vielen Türme unter den Rangierten bezeugen, dass die Bauhöhe für die Bauherren interessanterweise kein Kriterium darstellte. Doch nicht nur die zurückhaltende Bauhöhe des Gewinners erweist Glaus' Kursaal die Referenz, selbst seine klare kubische Gestalt wirkt integrierend. Alle stärker gegliederten Volumen erscheinen gegenüber dem Bestand zu autonom. Nicht nur das flache Walmdach, das selbst Glaus' Haus bekrönt, lässt ein Ensemble entstehen. Das Projekt korrespondiert auch in seinem weissen Sichtbeton (farblich mit dem bestehenden Kursaal und im Material mit dem alten Hotel), wenn-

gleich die Jury die unausgeschöpften konstruktiven Eigenschaften des Materials bemängelt hat.

Die liegenden Bänder der Fassaden zeugen von einer konzisen Auseinandersetzung mit Appenzeller Bauernhäusern und wirken weit spezifischer als andere Beiträge mit städtisch anmutenden Bürohausfassaden (5. Rang), verspringenden Bandfenstern wie in den 1960er Jahren (4. Rang) oder einer ganz ortlosen Rasterfassade (2. Rang). Man spürt die Auseinandersetzung mit dem ländlichen Klassizismus und dessen Hotelbauten. Im Bemühen um Lokalkolorit ist nur noch der Vorschlag von Harry Gugger (3. Rang) zu schätzen. Leider stand den dekorativen, schwarz eingefärbten Klappläden seiner Holzfassade der Brandschutz im Weg.

Im Gegensatz dazu ist nicht das Gewand, sondern das Nachbild der Gebäudestruktur Kellers Ziel. In der Ausbildung des Sockels kommt der offene Charakter des Baus und seiner Nutzungen zum Ausdruck. Die Zimmerstruktur wird im Sockel teilweise gebrochen, zwei gerundete Gebäudeecken unterstützen dies. Die Anordnung der Bar, sichtbar im runden Eckfenster zum Eingang, signalisiert Aktivität und demonstriert Transparenz.

Es wäre zu wünschen, Thomas Kellers Entwurf wäre der Start zu einer wirklichen Tektonikdebatte, die mit seiner Kritik am «analogen Mainstream in Holz» anlässlich seiner Wettbewerbsbesprechung des Landwirtschaftlichen Zentrums in Salez (wbw 4–12) einen Anfang nahm und sich jüngst in seiner Besprechung der Schule in Ballwil (wbw 3–13) fortsetzte. Kellers Umgang mit dem Sichtbeton verbindet in der Manier von Gottfried Sempers Stoffwechsel, also in der Übertragung einer charakteristischen Form eines Materials auf einen anderen Stoff, das Bild des Appenzeller Holzbaus mit unmittelbar kontextuellen Referenzen. Seinen eigenen Ansprüchen an kritischen Regionalismus und präzise Bildreferenzen wird er mit seinem durchaus plausiblen und klugen Materialwechsel gerecht. Den Lackmustest hält jedoch die Ausführung der Fassade bereit, insbesondere ihr Fugenbild. Dort wird sich weisen, wie sich die Bedingungen einer Konstruktion auf der Höhe der Zeit mit der Stoffwechselidee von historischen Referenzen produktiv verbinden lässt. — rz